

ausführlich die Frage behandelt, wie es vom Prophetenspruch zum Prophetenbuch gekommen sein mag; das ist eine neuerdings wieder stärker gestellte Frage. Zu einem eigenen Abschnitt angewachsen ist auch die Darstellung der außerisraelitischen Prophetie, wobei viele Textbeispiele aufgenommen wurden. Im wesentlichen neu ist der Abschnitt über die „Profeten im deuteronomistischen Geschichtswerk und in seinen Vorlagen“ (63–109). Man begrüßt die Neuerung, daß die herausragenden Prophetengestalten für sich behandelt werden (Samuel, Natan, Elia, Elsicha...) und man bemerkt ausdrücklich, daß nun das Geschichtswerk als solches auch stärker in die Überlegungen einbezogen ist. Zeichen dafür ist u.a. das Diagramm (67f), welches auf das Gesamtwerk aufmerksam macht. Ähnliches beobachtet man später auch bei der Darstellung der Schriftpropheten; auch hier ist konsequent die Frage nach dem Aufbau des Buches an den Anfang gestellt und durch eine Übersicht erläutert (vgl. 112f zu Amos; 152f zu Hosea; 183f zu Micha; 198f zu Jesaja u.a.m.). Dieser veränderte Blickwinkel wirkt sich weiters auf die Einzeldarstellungen aus, die durchgehend überarbeitet, teilweise mit neuen Textbeispielen sowie immer wieder mit Skizzen und Zeichnungen ausgestattet sind (vgl. zum Beispiel 126; 130; 164; u.a.m.). Daß auch die Auseinandersetzung mit der Fachliteratur auf neuesten Stand gebracht wurde, versteht sich von selbst. Man kann also zusammenfassend durchaus sagen, daß das Buch durch die Neubearbeitung in derartiger Weise reichhaltiger und auch lesbarer geworden ist, daß man es auch dann anschaffen sollte, wenn man eine frühere Auflage besitzt. Zudem möchte man hoffen, daß der zweite Band ebenfalls bald in neuem Gewand erscheint.

Linz

Franz D. Hubmann

■ RAVASI GIAN FRANCO, *Das Evangelium nach Matthäus*. Einführung und Erklärungen. Neue Stadt, Wien 1992. (152). Geb. S 194,-.

In seiner Einführung und den Erklärungen zum Evangelium nach Matthäus versucht der Verfasser, der Mitglied der Päpstlichen Bibelkommission ist, den Christen einen lebendigen Zugang zum Matthäus-Evangelium zu eröffnen. Das geschieht in einer sehr lebendigen Sprache und mit vielen Beispielen aus Literatur und Kunst. Selbstverständlich werden die Erkenntnisse der heutigen Bibelwissenschaft verwendet, aber in leicht verständlicher Form.

In den „Vorbemerkungen“, die eine Art Leitfaden für das Lesen der Bibel geben, werden drei Leitworte genannt: hören, lesen, interpretieren. Dann wird uns das Programm des Matthäusevangeliums vorgestellt, in welchem über die

Quellen dieses Evangeliums, die grundlegende Bedeutung des Alten Testaments, die wichtige Rolle des Judentums, die Sicht des Christentums als das „wahre Israel“ und schließlich über den Verfasser gesprochen wird.

Im besonderen werden dann behandelt das Kindheitsevangelium (Mt 1–2), die fünf großen Reden: die Bergpredigt (Mt 5–7), die Aussendungsrede (Mt 10), die Rede über das Himmelsreich (Mt 13), die kirchliche Rede oder „Gemeinderede“ (Mt 18) und die Endzeitrede (Mt 24–25). Den Abschluß bildet dann die entscheidende Botschaft von Leiden, Tod und Auferstehung (Mt 26–28). Alle diese behandelten Stellen sind typisch für Matthäus.

Von besonderer Bedeutung ist in jedem Evangelium das Christusbild. Freilich stimmen die Christusbilder aller vier Evangelien in der Substanz überein. Aber für uns interessant ist das, worin sie sich unterscheiden. Das Christusbild des Matthäusevangeliums zeigt uns einen feierlichen, erhabenen Jesus, dessen Wort maßgebend und mächtig ist. Er ist eben der Sohn Gottes, mit dem die ganze Heilsgeschichte verbunden ist und ihren Höhepunkt erreicht.

Der Verfasser Ravasi wünscht, „daß diese Begegnung mit dem Matthäusevangelium nicht bloß ein Anstoß für ein tiefer gehendes Studium ist, sondern Christen und Nichtchristen zur Meditation und Betrachtung führt, zu Augenblicken der Stille und des Friedens“ (145). Diesem Wunsch kann man sich nur anschließen!

Linz

Siegfried Stahr

DOGMATIK

■ LIES LOTHAR, *Europa und die Kirchen*. Säkulare Katholizität – Plausibilität neuer Kirchlichkeit. Kulturverlag Thaur, Innsbruck 1995. (155). Brosch. S 248,-.

Die Studie des Innsbrucker Dogmatikers entstand innerhalb eines Forschungsprojektes „Religion – Gesellschaft – Kommunikation/Gewalt“ des Institutes für Dogmatik und ökumenische Theologie.

Lies geht der umfassenden Frage nach, wie christliche Kirchen heute sein müssen, damit sie ihre Aufgaben in der heutigen Welt erfüllen können. Die christlichen Kirchen Europas sehen sich einer grundlegend veränderten Gesellschaft gegenüber, in der ihnen die gewohnte und vertraute Rolle weitgehend abhanden gekommen ist. Diese gesellschaftspolitische Realität und ihr geistesgeschichtlicher Hintergrund sind zunächst einmal wahrzunehmen. Weiters ist es notwendig, daß sich die Kirchen aus ihrer Ver-